

Die Goldene Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars.

Unserm gestrigen Festberichte aus Berlin schließen wir noch die über die Galavorstellung im königlichen Opernhaus und über die Illumination an. Für beide legen wir die Mittheilungen der „Post“ zu Grunde.

Ueber die Galavorstellung berichtet das Blatt:

„Nach 7 Uhr begannen sich die festlich erleuchteten Räume zu füllen. Punkt 8 1/2 Uhr trat der Generalintendant von Hülsen an die Brüstung der königlichen Mittelloge und gab das Zeichen, daß die Herrschaften eintreten würden, und in derselben Minute erschien auch die Majestät an der Spitze, der hohe fürstliche Kreis. Alles erhob sich, wie mit einem Janberschlage, machte Front zur königlichen Loge, und ein nicht enden wollendes Hoch durchbrauste das Haus, als die Majestät an der Logenbrüstung erschienen und in gewohnter leutseliger Weise die glänzende Versammlung begrüßte! Es war ein überwältigender Eindruck, den man nie vergessen wird. Se. Maj. der Kaiser, beim Niederstigen und Aufstehen vom Oberstlieutenant v. Lindequist und dem Generaladjutanten Grafen v. d. Soltz leicht unterstützt, sah wohl, heiter und freudig erregt in das von Gold, Sammt, Seide und Diamanten prunkende Gewühl, aus dem jeder Blick an seinen Augen hing, jeder Herzschlag ihm und der erlauchten Gemahlin entgegenschlug! Während die Musik zu einem Prolog „Zur Weihe des Tages“ intonierte, nahmen die Herrschaften in folgender Weise Platz: Rechts von Sr. Maj. dem Kaiser saßen: die Königin von Sachsen, der Kronprinz, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Baden, Herzog von Edinburgh, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Graf von Flandern, Prinz Friedrich Karl, Prinz Alexander. Links von Ihrer Maj. der Kaiserin saßen der König von Sachsen, die Großherzogin von Baden, Prinz Karl, der Großherzog von Sachsen-Weimar, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Wilhelm von Württemberg, Prinz Wilhelm von Preußen, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz August von Württemberg. In der zweiten Reihe saßen — von links nach rechts gerechnet — der Großfürst Michael von Rußland, Prinzessin Wilhelm von Württemberg, Erbprinzessin von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, Großherzogin von Sachsen-Weimar, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Albrecht von Preußen, Erbprinzessin von Hohenzollern, der Großfürst Alexi von Rußland. Hinter diesen Herrschaften hatten die nächsten dienstthuenden Kammerherren und Adjutanten, Hofdamen und Bedienten Platz genommen. In den Proszeniumslogen links saßen: Prinz Arnulf von Baiern, Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar, Erbprinzessin von Sachsen-Weimar, Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin

Luise von Preußen, Landgräfin von Hessen, Gräfin von Flandern, Prinzessin Victoria von Baden und Prinz Friedrich der Niederlande.

Diese von Sr. Maj. dem Kaiser allerhöchste selbst bestimmte Reihenfolge der Plätze wurde auch nach den jedesmaligen Pausen, in denen sich die Herrschaften aus der drückenden Hitze des Saales in die Logen oder den großen Concertsaal zurückgezogen, wieder innegehalten.

Sr. Maj. der Kaiser genügte in den Zwischenpausen zweimal Cercle zu machen, wobei er sich lebhaft und heiter mit den Umstehenden unterhielt.

Die preussischen Fürsten trugen die große Generaluniform, sämtliche fremde fürstliche Hoheiten das Band des preussischen Hausordens. Die Großherzoge von Sachsen und Mecklenburg waren in der Uniform der preussischen Regimenter, deren Chef sie sind. Ihre Maj. die Kaiserin trug ein weißes Atlaskleid und Diadem und Kette von Diamanten.

Als sich der Vorhang hob, sprach „Vorfürst“ (Fr. Stolberg) von des Tages Glanz und Werth, von seiner tiefen Bedeutung für jedes treue Herz im Vaterlande, und „Germania“ (Frau Mallinger), die sich ihr zugesellte, gab den gleichen Gefühlen schöne, tiefempfundene Töne in einem kurzen, von Edert trefflich componirten Satz. Während die Musik vom alten Lutherliede die Verbindung zur Nationalhymne fand, rauschte die Walddecoration in die Tiefe und ein sinnreich Bild von Gropius stand im lichten Sonnenschein vor uns. Das königliche Palais zu Berlin, das großherzogliche Palais zu Weimar und das Stammschloß der Hohenzollern! Zu Füßen der effectvollen Decoration standen sämtliche Künstler und Künstlerinnen der königlichen Bühnen und die artistischen und technischen Beamten der Verwaltung, die an dem Abend nicht direct beschäftigt waren. Alle und mit ihnen die glänzende Versammlung des Festabends, die sich (die Majestät voran) abermals erhob, sangen einen Vers des „Heil dir im Siegertranz“ und wehten mit den Fähnchen dem geliebten Monarchen und der erhabenen Fürstin an seiner Seite die Wünsche der Liebe und Verehrung entgegen. Aller Herzen erfüllten die innigsten Segenswünsche für den Abendsonnenschein des theuern Jubelpaares.

Nach kurzer Pause begann die Galaoper, Sponcini's „Olympia“.

Ueber die Illumination der Stadt schreibt das Blatt: „Wir wollen im Folgenden versuchen, die interessantesten Punkte der gestrigen Illumination unsern Lesern vorzuführen.“

Das Hauptinteresse des Publikums wandte sich naturgemäß den Linden zu. Fast kein Fenster war hier unerleuchtet geblieben; überall war das Streben ersichtlich, nach besten Kräften zur Erhöhung der Festespracht beizutragen. Das Zeughaus hatte die Mittelstraße seiner Vorderfront durch flammende Gaslinien markirt, zwischen denen sich das Bild Friedrich Wil-

helm's I. von Sternen und Aeltern umgeben erhob. Von den Ecken des Daches leuchteten mächtige Gasfeuer herab. Die Neue Wache war nicht minder effectvoll durch zahlreiche bunte Lämpchen illuminiert. Das kronprinzliche Palais schmückte jeder Niesengastabter, der schon wiederholt die Bewunderung des Publikums herausgefordert hat. Einen der hervorragendsten Glanzpunkte der ganzen Illumination bildete unstreitig das Opernhaus, dessen Front nach dem Palais zu von Tausenden von Lämpchen erhellt war, die den architektonischen Linien des Gebäudes folgend, sich von dem goldenen glitzernden Hintergrunde wahrhaft feenhaft abhoben. Ueber dem Portal leuchteten zwischen goldenen Lorberkränzen die Jahreszahlen 1829 und 1879 hervor. Zu beiden Seiten aber zeigten sich die Namen „Wilhelm“ „Augusta“ in durch geschickt angebrachte Gläser bewirktem magischem Reflex. Von der Zinne endlich verbreiteten zahlreiche Flambeau ihren rötlichen Schein. Die Bibliothek hatte die Contouren des Gebäudes durch zahlreiche farbige Lämpchen gekennzeichnet, die Universitäts ihre Fenster durch Lichte erhellt, und auch die Hedwigskirche hatte sich der allgemeinen Illumination angeschlossen, indem sie vor der Hauptthür ein durch Lampen erhelltes, kolossales goldenes Kreuz angebracht hatte.

Die großen Hotels unter den Linden, allen voran das Hotel-de-Rome, hatten zahlreiche Gaskörper entzündet, die allein schon genügt hätten, Tageshelle zu verbreiten. Café Bauer hatte die Ecke des Hauses mit einem mächtigen Transparent geschmückt, das den Kaiser im kaiserlichen Schmuck darstellte. Längs des Ballons zogen sich breite feurige Linien hin. Das Innere der Passage war wie gewöhnlich elektrisch erleuchtet, auf den Ballons unter den Linden und nach der Behrenstraße zu glänzten Flambeau. Hofuhrmacher Bacher u. Comp. hatten ihr vom Tapezierer Bogts reich decorirtes Schaufenster mit einem durch elektrisches Licht erhellenen Transparentbilde geschmückt. Die russische Botschaft hatte den Balkon ihres Hotels mit bunten Lämpchen erleuchtet, auch Graf v. Redern hatte bei seinem Palais diese Beleuchtung angebracht. Die Piebemann'schen und Reichheim'schen Gebäude umschlossen feurige Gaslinien, das Ministerium des Innern hatte alle seine Fenster erhellt. Eine reiche Gasdecoration hatte die frühere Artillerieschule angelegt. Die Privatgebäude hatten meist Lichterschmuck gewählt, in den durch die oft eigenartige Gruppierung der Lichter reiche Abwechslung gebracht war. Das Lustministerium war bereits kurz nach 10 Uhr dunkel, unter den Linden, die wieder fast ausnahmslos ganz besondere Anstrengungen gemacht hatten, zeichnete sich der der Kühn'schen Obsthandlung in Nr. 5 aus, in deren Schaufenster aus allerlei seltenem Obst die Initialen W und A gebildet waren. Der Pariser Platz strahlte im altgewohnten Lichterschmuck, der nur durch die Beschaffenheit auf dem ehemaligen Wrangel'schen Palais unterbrochen wurde. Auf den Zinnen des

Leipziger Stadttheater.

Leipzig, 12. Juni. Der gestrigen neueinstudirten Vorstellung von Cherubini's „Wasserträger“ ging ein zur Feier der Goldenen Hochzeit des Deutschen Kaiserpaars von Julius Wolff verfaßtes Festspiel voraus. Dasselbe läuft auf eine Parallelistung König Heinrich's I., des Vogelfängers, des „Gründers des alten Deutschen Reiches“, und seiner Gemahlin Mathilde mit Kaiser Wilhelm, dem Gründer des neuen Deutschen Reiches, und der Kaiserin Augusta hinaus. Mittels der Kunst der Eisen rufte Germania jenen historischen Moment ins Leben zurück, in welchem Heinrich der Vogelfänger auf der Jagd durch die Großen des Reiches die Botschaft von seiner Ernennung zum Deutschen König empfängt. Noch schwankend in seinem Entschlusse, erhebt er vom Himmel die Sendung eines „Engels“, der ihm Entscheidung bringe; da naht seine Gemahlin, zu der bereits die Kunde von dem Ereignisse gedrungen ist, und begrüßt ihn als König. Hierauf entwickelt Heinrich sozusagen sein an Beziehungen auf die Gegenwart reiches politisches Programm, während seine Gemahlin es als ihren Beruf verkündet, die Pflichten der Barmherzigkeit zu üben. Nachdem Germania auf diese Weise in der Vergangenheit das „Spiegelbild der neuen Zeit“ gezeigt, läßt sie diese nunmehr unmittelbar „in ihre Rechte treten“.

In festlichem Aufzuge nahen die Vertreter der Stände und Künste und stellen die Hüften des Deutschen Kaiserpaars auf und bekürzen sie, wobei ein Steinmetz, als Repräsentant des deutschen Volkes, in schlichten Worten der herzlichsten freudigen Theilnahme

besseren an der Feier des Kaiserhauses Ausdruck gibt. Nach weitem Ansprechen des Königspaares und der Germania wird das Ganze mit der Hymne „Heil dir im Siegertranz“ beschlossen. Ohne ein Urtheil über das Festspiel, als uns nicht zustehend, abgeben zu wollen, möchten wir nur das bemerken, daß die dem Herzog Heinrich in menschlicher Sprache weisagende Vogelstimme im Zusammenhange des Ganzen gegen die künstlerische Natürlichkeit verstößt. Die ganze auf Heinrich I. bezügliche Scene wird zwar durch ein Wunder ins Leben gerufen, aber sie selbst bewegt sich streng auf dem Boden des wirklichen Lebens und somit erscheint die Einführung eines Wunders wie des genannten inconsequent. Uebrigens nahm das Publikum das Festspiel, dem auch eine treffliche Darstellung und eine glänzende und geschmackvolle Inszenierung zu theil wurde, mit lebhaftem Beifall auf. Von den Mitwirkenden waren hervorragend beteiligt Frau Senger (Germania), welche sich durch martigen und schwungvollen Vortrag auszeichnete, Fr. Senger (Heinrich), Frau Western (Mathilde) und Fr. Hans Förster (Steinmetz), der sehr glücklich die einfach gemüthvolle Redeweise des Mannes aus dem Volke traf. Die Refler'sche Musik beschränkt sich im wesentlichen auf einen wirksamen marschartigen Satz und einen nicht uninteressanten Eufreigen.

Die Oper selbst gehört zu den hervorragendsten älteren Werken und hat bis heute ihre Anziehungskraft bewahrt. Keine geringern als Goethe und Beethoven schenkten derselben ihr lebhaftes Interesse. Goethe schätzte das Libretto sehr hoch im Hinblick auf die künstlerisch ausgeführte spannende Entwicklung der

Handlung, welche auch dadurch poetisch werthvoll erscheint, daß das Geschick einer Familie mit Verhältnissen von allgemeinerem Interesse in Verbindung gebracht ist, ein bedeutendes historisches Ereigniß zum Hintergrunde hat.

Wie schon vor Jahren, war auch diesmal die Titelrolle durch Fr. Ref vertreten, der das treuherrliche, biedere, hilfsbereite und pfiffige Wesen des Saoyarden überzeugend und lebendig zur Anschauung brachte. Eine durchweg künstlerisch edle Leistung bot Fr. Schreiber (Konstanze), welche auch die angenehme Rolle des Landmädchens allerliebst durchführte. In musikalischer Beziehung brachte Fr. Pielle die Rolle des Armand trefflich zur Geltung und hätte nur in seinem äußern Wesen den Grafen und Prästendenten noch etwas mehr repräsentieren können. Das Geschwisterpaar Anton und Margelline wurde von Fr. Kästner und Fr. Monhaupt sehr ansprechend dargestellt. Die Herren Fieban (Daniel), Ulbrich (Kapitän), Wiegand (Leutnant), Bärigin, Salomon (Soldaten), Küper (Semos) und Fr. Martin (Rosette) vervollständigten das Ensemble in angemessener Weise. Der Chor erfreute durch Trachtlichkeit, das Orchester unter Kapellmeister Nikisch's sicherer und anregender Leitung bot eine durch musterhafte Feinheit und Schwung der Darstellung sich auszeichnende Leistung.

Aus einer soeben veröffentlichten „Mittheilung über die Liebig-Stiftung“ ergibt sich, daß im Jahre 1878 als Ehrengaben 14100 M. (seit 1863 zusammen 211425 M.) verwendet worden konnten, die sich in kleinen Summen auf 44 Personen vertheilen.